

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Titel :	Sinowjew, G. : Vom Werdegang unserer Partei
Beilagen :	
Erscheinungsort :	Kristiania
Seitenzahl :	39 S.
Erscheinungsjahr :	1920
Format :	13 x 20 cm
Jahrgang :	
Signatur d. Orig. :	W 2048
Masterfiche :	MP 21249 a
Duplikat :	MP 21249
Aufnahme-Faktor :	<i>17,0</i>
mikroverfilmt am :	<i>15.12.2011</i>
durch :	<i>ALPHA COM DEUTSCHLAND GmbH, NL DRESDEN</i>

G. SINOWJEW

**VOM WERDEGANG
UNSERER PARTEI**

VORTRAG, GEHALTEN IN EINER
VERSAMMLUNG DER KOMMUNI-
STISCHEN PARTEIFUNKTIONÄRE
IN PETROGRAD



IN KOMMISSION BEI
DET NORSKE ARBEIDERPARTIS FORLAG
KRISTIANIA 1920

G. SINOWJEW

—
**VOM WERDEGANG
UNSERER PARTEI**

VORTRAG, GEHALTEN IN EINER
VERSAMMLUNG DER KOMMUNI-
STISCHEN PARTEIFUNKTIONÄRE
IN PETROGRAD



IN KOMMISSION BEI
DET NORSKE ARBEIDERPARTIS FORLAG
KRISTIANIA 1920

Es ist allbekannt, dass die revolutionäre Bewegung in Russland vor dem Entstehen unserer sozialdemokratischen Partebewegung in unserem Lande sich in anderer Form geäußert hat.

In unserer Presse ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden: «*ob wir uns von dem Erbe los-sagen*», nämlich vom Erbe der ersten Generationen der russischen revolutionären Intelligenz, die nicht marxistisch, im Grunde genommen, nicht einmal sozialistisch war, der aber trotzdem in der Vergangenheit zweifellos grosse Verdienste zukommen.

Das ist *unser* Erbe, gaben wir zur Antwort, und wir verwerfen dieses Erbe nicht. Einzig und allein sind *wir* überhaupt die wahren Fortsetzer alles dessen, was an der Bewegung der revolutionären Intelligenz vortrefflich gewesen ist, von den 60-er, 70-er und 80-er Jahren an, — und noch weit früher.

I.

Nehmen wir eine solche Gestalt wie Sheljabow. Das ist einer der bemerkenswertesten Vertreter der revolutionären Intelligenz aus den 70-er Jahren, das Haupt der Bewegung der «Naronaja-Wolja», eine Natur von imposanter Grösse. Er verstand es, seiner Partei mit voller Hingebung zu dienen und selbst im Schatten zu bleiben, als man ihn während seines Gerichtsprozesses fragte, welche Stellung er in der Partei eingenommen habe, gab er bekanntlich zur Antwort: Ich war lediglich ein Agent dritten Ranges im Dienste des Vollzugsausschusses der «Narodnaja

Wolja». In Wahrheit war er aber der *Führer* der «Narodnaja Wolja», der Mittelpunkt, die Achse dieses Vollzugsausschuss und nicht nur eines seiner Mitglieder. Eine Zeitlang bestand der ganze Vollzugsausschuss sozusagen aus ihm allein. Und wenn wir nun Sheljabow nehmen, so können wir ihn natürlich nicht als proletarischen Revolutionär bezeichnen. Er war kein kommunistischer Revolutionär im heutigen Sinne dieses Wortes. Die ganze Wucht des Hasses Sheljabows war gegen einen Mittelpunkt gerichtet: den Zarismus. Er war lediglich der bedeutendste Vertreter der bürgerlich-demokratischen Revolution.

Zweifellos braucht die Gestalt Sheljabows den Vergleich mit den bedeutendsten Gestalten der Grossen französischen Revolution nicht zu scheuen. Aber in der Brust Sheljabows pochte dennoch nicht das Herz eines proletarischen Revolutionärs.

Und trotzdem verzichteten und verzichteten wir nicht auf das Erbe Sheljabows oder der Sophie Perowskaja.

Plechanow hatte Recht, als er unsere Arbeiterklasse im Geiste der tiefsten Achtung und grenzenlosen Liebe zu den klassischen Vertretern der Grossen Revolution in Frankreich erzog. Und früher als Plechanow haben schon Marx und Engels gesagt: Die wahren Fortsetzer der Grossen bürgerlichen Revolution in Frankreich (den die Revolution von 1789 war bürgerlich) sind wir, die Arbeiter.

Wir begreifen, dass die Männer, die in jener Epoche gewirkt haben, nicht imstande waren, irgendwie planvoll sozialistische Ziele anzustreben. Die Menschheit stellt sich immer nur durchführbare Aufgaben, sagt Marx. Als undurchführbar sind die Aufgaben anzusehen, für die die objektiven Bedingungen noch nicht reif sind. Die Menschheit kann sich solche Aufgaben überhaupt nicht stellen, sie kann sie nicht «aus dem Kopf» erfinden. Gewiss, die einzelnen Führer eilen den anderen um Jahrzehnte, zuweilen sogar um Jahrhunderte voraus, die Menschheit im allgemeinen aber fasst nur durchführbare Aufgaben

ins Auge, d. h. sie rollt die Fragen auf, die im Grossen und Ganzen spruchreif sind.

Zu dem Zeitpunkt, da die Lebensbedingungen für den Sozialismus noch nicht reif waren, als die Lage nur für eine bürgerliche Umwälzung reif war, haben sich daher die führenden Persönlichkeiten jener Zeit nicht die Aufgaben einer sozialistischen Revolution gestellt, sie zeigten nur die grossen Aufgaben der bürgerlichen Umwälzung auf, die Zerstörung der alten Verhältnisse, den Kampf mit dem Absolutismus.

Und nichtsdestoweniger erklärten wir, dass wir der Bewegung der bürgerlichen Intelligenz, einer ganzen Reihe von Intellektuellen, die zum Volke, zu den Bauern ging, die sozialistische, ja sogar anarchistische, aufrührerische Phrasen im Munde führte, die aber objektiv betrachtet, nur gegen den Zarismus gekämpft, nur den Weg für den Kampf um die politische Freiheit gebahnt hat, — dass wir dieser Intelligenz die gebührende Achtung zollen. Wir erklären, dass die russische Intelligenz in den 60-er bis 80-er Jahren sich mit goldenen Lettern in das Buch der Geschichte unserer Befreiungsbewegung eingetragen hat.

In der gegenwärtigen Epoche kann dies von den Intellektuellen leider nicht gesagt werden. Jetzt hat sich die Intelligenz, abgesehen von einer ganz kleinen Gruppe, voll und ganz unseren Feinden angeschlossen. Immerhin können wir gerade in diesen Jahren, wo die russische Intelligenz die Blätter der Geschichte durch den schwärzesten Verrat befleckt, nicht vergessen, dass die russische Intelligenz ein Vierteljahrhundert hindurch die gewaltigste fortschrittliche Rolle gespielt und dass sie als kleine Minderheit in einem Lande, wo es sich so schwer atmen liess, wo die Arbeiterklasse eben erst im Entstehen begriffen war, die Fahne der — wen auch bürgerlichen Revolution, so doch immerhin der Revolution erhoben hat, — gegen den Zarismus und gegen die Gutsbesitzer.

II.

Ich kan hier nicht eingehender bei der Geschichte der Bewegung der Narodniki verweilen; sie ist reich an erhabenen dramatischen Episoden und an höchst bemerkenswerten Beispielen persönlichen Heldenmutes. Dass wissen wir auch aus den Werken Turgenjews, der die russische Revolutionären mit einer Heiligen verglichen hat. Bewunderswerte Darstellungen finden wir auch bei Stepnjak-Krawtschinski, — Darstellungen, die eine ganze Reihe von Persönlichkeiten aus der damaligen revolutionären Intelligenz zum Gegenstand haben. Diese Intelligenz hat zwar nicht den Typus des kommunistischen Kämpfers hervorgebracht, der als der Held unserer Tage erscheint, aber immerhin den erhabenen Typus eines Revolutionärs, eines Menschen, der *gegen den Strom* schwamm. Und die Gesellschaftsgruppe, die sich damals über ihren Klassenursprung zu erheben, die die Fahne des Kampfes gegen den Zarismus zu entrollen vermochte, hat sich in der Vergangenheit grosse Verdienste erworben.

Das ist der Grund, warum die Arbeiterklasse bis in die letzte Zeit hinein ein Gefühl der Dankbarkeit den Studenten gegenüber bewahrte. Heute deckt sich der Begriffe «Weisgardist»; in der proletarischen Revolution hat sich der Student regelrecht den Weissgardisten angeschlossen. Und dabei liegt die Zeit noch gar nicht so sehr fern zurück, die Zeit, von der auch Plechanow erzählte, der die erste Gestalt des revolutionären Arbeiters, Stephan Chalturin, geschildert hat, — da für den Arbeiter, für den Durchschnittsarbeiter, das Wort «Student» gleichbedeutend war mit «Volksfreund».

Das ergab sich aus der Geschichte der revolutionären Bewegung aus einem ganzen Abschnitt, in dessen Verlauf die Narodniki-Intelligenz die Sache des Volkes verfocht, wo sie zum Bauern kam, während der Bauer häufig genug dem Revolutionär die Hände

auf den Rücken band und den «Unruhestifter» an den Polizeibeamten auslieferte, wo ganze Dutzende, Hunderte und Tausende von Studenten adliger Herkunft alle ihre Kräfte in den Dienst des Volkes stellten.

Und sogleich nach dem Entstehen der ersten sozialdemokratischen Gruppe in Russland sind wir bestrebt gewesen, unsere Arbeiterklasse in dem Gedanken zu erziehen, dass wir uns nicht einmal für einen Augenblick von diesem Erbe lossagen, das uns vom klassischen Zeitalter unserer revolutionären Narodniki-Intelligenz her überliefert worden ist.

Es versteht sich von sich selbst, dass die Ursache auch damals nicht in den besonderen Eigenschaften der slawischen Seele oder in irgendwelchen übernatürlichen Besonderheiten der russischen Intelligenz lag, sondern in dem damaligen gegenseitigen Verhältnis der Klassenkräfte; die Intelligenz empfand den Druck der alten Lebensbedingungen stärker, als irgend eine andere Klasse. Die Intelligenz zerrte wie ein Fisch an der Angel. Man gab ihr nicht einmal die Möglichkeit zu friedlicher Kulturarbeit. Man fesselte sie an Händen und Füßen. Sie war genötigt, nach einer sozialen Stütze zu suchen, und sie suchte diese Stütze im «Volk». Das «Volk» ist ein ausgedehnter Begriff, das «Volk» hat eben noch einen breiten Rücken, hinter dem sich alles Mögliche versteckt: die «Volksfreiheit» der Kadetten*), die «Sache des Volkes», «Volksache» der rechten Sozialrevolutionäre**) usw.

Die Intelligenz kam zum Volke, d. h. zum Bauern, denn Arbeiter gab es damals noch nicht, sie waren als Klasse eben erst im Entstehen begriffen. Unter der Bezeichnung «Volk» verstand man das Bauerntum. Die Narodniki-Intelligenz kan zum verschüch-

*) Die Konstitutionellen Demokraten (gekürzt K—D oder «Kadetten») nannten sich auch die «Partei der Volksfreiheit».

**) «Sache des Volkes» nannte sich das Zentralorgan der rechten Sozialrevolutionäre, welches März—November 1917 in Petersburgs erschien. Anmerk. d. Übers.

terten, dunklen Bauerntum, sie erduldeten viele Unbilden, aber sie streute die erste Saat des Hasses gegen den Zarismus, die erste Saat der politischen Revolution aus.

III.

Plechanow hat sich als einer der ersten von der Ideologie der Narodniki losgelöst. Als er, zusammen mit der Sassulitsch, Deutsch und anderen Freunden das Banner der Gruppe «Befreiung der Arbeit» aufrollte, als er bestrebt war, die erste Heerschar zu bilden, die sich rein proletarische Ziele steckte, — trieb er bereit einen Keil in das bis dahin geeinte Lager der revolutionären Intelligenz. Plechanow verfolgte das Ziel, eine Gruppe der Intelligenz für die *proletarische* Revolution zu gewinnen. Und die Kämpfe mit der Narodniki-Intelligenz hat er sie auf ihre schwächsten Seiten aufmerksam gemacht. Und darin liegt das grösste Verdienst Plechanows.

Aber wir müssen die historisch-fortschrittliche Rolle der Narodniki-Intelligenz anerkennen, die den Sturz der Selbstherrschaft vorbereitet hat, indem sie als erste die Fahne des Aufstandes in einem Lande entrollte, das eine Kaserne war, in einem Lande, das ein Gefängnis war. Und in diesem Sinne bewahrt die Arbeiterklasse ein Gefühl der Anerkennung für die Schar bürgerlicher Revolutionäre, wie die französischen kommunistischen Revolutionäre dieses Gefühl stets für Marat, Robespierre, Danton bewahren werden, obgleich diese Männer nicht Apostel der sozialistischen, sondern der bürgerlichen Revolution gewesen sind. In Frankreich haben auf dem Höhepunkt der französischen bürgerlichen Revolution, schon vor 125 Jahren, die Klassenkonflikte eine solche Schärfe angenommen, dass die bürgerlichen Revolutionäre den Arbeitern das Koalitionsrecht entzogen. Aber trotzdem haben die französischen bürgerlichen Revolutionäre in historischem Sinne ein gewaltiges Werk des Fortschritts vollbracht. Und wenn ein Kommu-

nist die starken Seiten dieser Revolution übernimmt und sie, gestützt auf eine neue Klasse, weiterführt, so vollbringt er ein grosses historisches Werk.

Im Jahre 1903 tat Genosse Lenin den Ausspruch: wenn ein Jakobiner sich mit der Arbeiterklasse verbunden hat, dann ist er ein revolutionärer Sozialdemokrat, d. h. er ist nach der heutigen Terminologie ein Kommunist. Was wil dies nun besagen? Die Jakobiner bildeten die extremste revolutionär-bürgerliche Partei zur Zeit der grossen französischen Revolution, sie waren die kühnsten Revolutionäre jener Epoche der bürgerlichen Revolution. Wer heute im buchstäblichsten Sinne des Wortes ein Jakobiner werden, d. h. sich nur auf die bürgerlichen Schichten stützen wollte, der würde ein Hotz*) werden. Wenn Sheljabow, etwa wie die Breschkowskaja, unsere Zeit miterlebt hätte und dabei derselbe geblieben wäre, der er in den 70-er Jahren war, d. h. wenn er im Alten stecken geblieben wäre und die Arbeiterklasse nicht gesehen, das neue Banner des Kommunismus nicht entrollt hätte, dann wäre er ein Hotz geworden. Hotz will keinen Zaren, aber Hotz will die bürgerliche Republik. Sheljabow war ein russischer Jakobiner, Lenin aber ist ein Sheljabow, der sich mit der Arbeiterklasse verbunden hat. Lenin ist der Sheljabow des 20. Jahrhunderts, unseres gegenwärtigen Jahrzehnts, er ist ein Jakobiner, der es verstanden hat, die ganze Leidenschaft des Unwillens gegen das Alte, die ganze Ergebenheit für das Volk auf eine neue Klasse zu übertragen, — die Arbeiterklasse; er hat das alles mit einem neuen Programm verknüpft, mit dem Programm der geknechtesten Klasse, die sich selbst nicht befreien kann, ohne zugleich die ganze Welt zu befreien. Das eben ist der Bolschewik, der Kommunist.

*) Einer der Führer der rechten Sozial-Revolutionäre der sich im Kampfe gegen die Bolschewiki besonders hervortat sowohl vor. wie nach Sturz der Kerenski-Regierung.
Anmerk. d. Übers.

Darum können wir nicht sagen, das wir die Geschichte des Jakobinertum, gleichgültig ob des französischen oder des russischen, beiseite werfen. Wir sagen uns von diesem Erbe nicht los, aber wir erklären, dass man dabei nicht stehen bleiben darf. Wer hierbei stehen bleibt, der wird unwillkürlich zum Sozial-Reaktionär, wie Plechanow gelegentlich einmal die Sozial-Revolutionäre genannt hat. Er sagte ihnen: ihr seid Sozial-Reaktionäre, ihr zerzt die Bewegung rückwärts. Derjenige aber, der da sagt: ich verleugne nicht einen Augenblick lang das alte Erbe, ich ehre in der Geschichte der revolutionären Bewegung alles Grosse, auch wenn es sich in anderen Bahnen, in einer anderen Richtung bewegt; ich ehre diese Hingebung an die Sache, diese Grosszügigkeit, dieses Selbstvergessen mit dem man sich der Revolution weihte, aber ich übertrage das alles auf eine andere Klasse, ich sehe jetzt den Haupthebel des Fortschritts in der Arbeiterklasse, — der ist ein Jakobiner, der sich mit dem Proletariat verbunden hat, der ist ein Kommunist.

Indem wir also einen Blick rückwärts werfen, erklären wir: wir sagen uns vom Erbe nicht los, wir sind die einzigen würdigen Nachfolger alles Grossen, was es in der früheren revolutionären Bewegung gegeben hat. Und wenn Marx und Engels gesagt haben, dass die deutschen Arbeiter sogar auf dem Gebiete der Philosophie die einzigen würdigen Erben der bedeutendsten Vertreter der deutschen klassischen Philosophie sind, so können wir sagen, dass unsere Arbeiterklasse, die innerhalb von 12 Jahren die zweite Revolution verwirklicht, der einzig würdige Nachfolger alles Starken und Grossen der bürgerlichen Revolution ist, sowohl in Frankreich, wie auch in Russland.

IV.

Die erste sozialdemokratische Gruppe wird 1883, vor 35 Jahren geschaffen. Und wenn man das erste Programm liest, das damals, im Jahre 1883, von Ple-

chanow verfasst wurde, so wird man darüber erstaunt sein, wie viel Scharfblick dieser Mann vor 3 $\frac{1}{2}$ Jahrzehnten an den Tag gelegt hat. Und dennoch wird man sehen, dass Plechanow den Ansichten der Narodniki noch einigen Tribut zollte. Etwa 20 Jahre nach 1883, als sich die Gruppe der «Iskra» bildete und das revolutionäre Programm der Marxisten geprägt würde, kehrte Plechanow zu seinem Programm von 1883 zurück und erklärte seine Konzession an die Narodniki als «taktische» Massregel. Er habe den Narodniki einige Konzessionen gemacht, um die Generation der revolutionären Intelligenz leichter auf die Seite der Arbeiterklasse hinüberzuziehen. Ich weiss nicht, wie weit das richtig ist. Plechanow selbst hat seine Tätigkeit als Narodnik begonnen, er war ein Vorkämpfer der Narodniki, er redigierte ihre Zeitungen, er atmte ihre Ideologie und als er den Grundstein zur ersten Antinarodniki-Gruppe legte, hatte er dennoch einige kleinbürgerliche Vorurteile der Narodniki noch nicht überwunden, ja er fuhr sogar fort, sie in einer neuen Form geltend zu machen. Immerhin ist jedoch im Jahre 1883 der erste Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Arbeiterrevolution in Russland gemacht worden. Plechanow machte kein *Hehl* daraus, das er als Sozialdemokrat seine Ansichten nicht so sehr unter dem Einfluss des theoretischen Studiums der Werke von Marx, Engels und des praktischen Studiums der *deutschen* Arbeiterbewegung herausgebildet hat, die damals im hohem Masse frisch, mitfortreissend, heldenhaft war, die Schranken der Gesetzlichkeit durchbrach, mit den Regierungsparteien nichts gemein hatte und allen Verfolgungen seitens der Bourgeoisie und des Junkertums ausgesetzt war.

Da ich es mit grossen Zeitabschnitten zu tun habe, muss ich mich auf die Betrachtung der grossen Wendepunkte beschränken und kann nicht bei der Uebergangszeit verweilen. In der 90-er Jahren beginnt die Arbeiterklasse in Russland sich als Klasse zu bilden, sie erscheint zu Zehntausenden in den Städten, es

entstehen die ersten heroischen Streiks, die damals eine ungeheure Rolle spielten, es tauchen die ersten «Vereinigungen zum Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse» in Petersburg auf, geschaffen unter unmittelbarer Mitwirkung von Lenin und anderen.

Womit haben diese Verbände sich in der ersten Zeit beschäftigt? Sie formulierten die ersten, nicht einmal wirtschaftlichen, sondern Alltags- und Kulturforderungen der Arbeiter: dass den Arbeitern vor der Mittagsmahlzeit Wasser zum Händewaschen gegeben werde, das man ihnen heisses Wasser zur Verfügung stelle, ihre Wohnungsverhältnisse verbessere. Und trotzdem ist allen aus den Erzählungen der Teilnehmer an den damaligen Ereignissen bekannt, welche gewaltige Bedeutung die ersten Flugblätter auf den Fabriken und Werken hatten, jene ersten illegalen Flugblätter, in denen von den Strafgelehrten die Rede war, sowie von den allerelementarsten Dingen, von denen jetzt zu sprechen wir sozusagen für unter unserer Würde halten. Das ergab sich auf dem damaligen Niveau der Arbeiterbewegung. Als Klasse war die Arbeiterklasse eben erst im Entstehen begriffen. Und im Zusammenhang damit fing der Protest auf kulturellem und wirtschaftlichem Boden eben erst an, Form zu gewinnen. Und die damaligen Führer der Arbeiterklasse mussten sich damit beschäftigen, hauptsächlich über diese Fragen zu schreiben und zu sprechen. Die erste illegale Broschüre Lenins trägt den Titel: «Ueber die Strafgelehrten». In diesem Broschürchen machte er den Petersburger Arbeitern klar, man ihnen durch die Strafgelehrten das Fell über die Ohren zieht, wie die Besitzer sie unterdrücken, wie sie mit Hilfe der Strafen ihnen einen neuen Mehrwert abpressen. Diese Broschüren hatten damals eine gewaltige revolutionäre Bedeutung.

V.

Ihr wisst jedoch, dass die Streikbewegung sich immer rascher entwickelte, besonders in Zentralruss-

land mit seiner Textilindustrie. Und im Jahre 1898 haben wir schon den ersten Parteitag der Russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Das war kein grosser Kongress; von seinen Teilnehmern sind nur noch wenige am Leben. Fast alle Teilnehmer des Parteitages wurden verhaftet. Die besten Vertreter der damaligen Sozialdemokratie konnten am Parteitag nicht teilnehmen. Weder Lenin noch Martow waren zugegen. Und das Manifest des ersten Parteitages der sozialdemokratischen Partei wurde von niemand anders verfasst, als von Peter Struve, einem der eingefleischtesten gegenrevolutionären Kadetten unserer Zeit. Damals gehörte er zur Gruppe der legalen Marxisten. Von ihm stammt der berühmte Ausspruch: «Je weiter nach Osten, um so niederträchtiger die Bourgeoisie». Die Bourgeoisie des Westens war hinreichend niederträchtig, sie hat sich in den Jahren 1848—49. und 1871 als Henker gezeigt. Aber im Vergleich zur russischen Bourgeoisie war sie noch Goldes wert. *Je weiter nach Osten, um so niederträchtiger die Bourgeoisie.* Diese Erkenntnis hat Struve an seinem eigenen Beispiel bestätigt. Heute ist Peter Struve ein Vertreter der niederträchtigsten bösartigsten, rachsüchtigsten, menschenfeindlichsten Bourgeoisie.

Da ich von Struve spreche, kann ich nicht umhin, bei der ganzen Gruppe der sogenannten legalen Marxisten zu verweilen.

Der legale Marxismus hat mit einem Fuss, eine Zeitlang sogar mit beiden Füßen in den Reihen unserer Partei gestanden. Eine ganze Gruppe von Vertretern dieser Partei, die sich heute im Lager unserer wütendsten Feinde befinden — man braucht nur Namen zu nennen, wie Struve, Isgojew, Tugan-Baranowski u. v. a. — hat die marxistische Schule durchgemacht.

Wie ist das gekommen? Das ist auch eine in der Geschichte anderer Parteien seltene Erscheinung. Die anderen sozialdemokratischen Parteien haben sich im Kampfe mit der Bourgeoisie gebildet. Wen wir den

deutschen Marxismus betrachten, so hat schon Lasalle zu Beginn seiner historischen Agitation die Arbeiter vom Einflusse der liberalen Bourgeoisie freigemacht, die es verstanden hatte, sich der Gemüter eines Teils der Arbeiterklasse zu bemächtigen. Die Bourgeoisie in Deutschland erwachte früher als die Arbeiterklasse und bemächtigte sich der letzteren. Und die ersten Apostel der Sozialismus mussten damit anfangen, dass sie einen Teil der Arbeiter vom Einfluss der Bourgeoisie befreiten.

Bei uns gestalteten sich die Dinge anders. Die liberale Bourgeoisie als Partei hat sich später gebildet als unsere Klasse. Das ist dadurch gekommen, dass der Zarismus bei uns bedeutend länger bestanden hat, dass bei uns lange Zeit hindurch in der dunklen Nacht der Reaktion alle Katzen grau waren, dass in dieser öden zaristischen Nacht alle unter dem zarischen Joche seufzten.

Die oppositionelle Intelligenz musste bei uns nach einer sozialen Stütze für den Kampf gegen den Zarismus suchen. Sie fühlte, dass, nur gestützt auf die Massen, auf Millionen von Menschen, der Kampf gegen den Zarismus geführt werden konnte. Sie suchte eine Stütze und fand sie anfangs in Bauerntum. Aber das Bauerntum war zu sehr eingeschüchtert, um eine wahrhaft revolutionäre Klasse werden zu können. Und da richtete der beste Teil der oppositionellen Intelligenz ihre suchenden Blicke auf die im Entstehen begriffene Arbeiterklasse.

Aus demselben Grunde aber fing auch ein Teil der Bourgeoisie, der aufklärteste und weitblickendste Teil, unwillkürlich an, sich der Arbeiterbewegung anzuhängen. Nicht jeder von ihnen hat dies mit Bewusstsein getan. Struve ist im Jahre 1898 aufrichtig gewesen. Objektiv aber gestalteten die sozialen Verhältnisse sich so, dass eine ganze Gruppe von künftigen bürgerlichen Ideologen zum Kampf gegen den Zarismus nach Wegen zu den dichtesten Schichten der Arbeiterklasse suchen musste. Tichomirov, der

Führer der «Narodnaja Wolja», begründete den Gedanken, dass «die Arbeiterklasse sehr wichtig ist für die Revolution». Man merke: nicht die Revolution ist für die Arbeiter wichtig, sondern die Arbeiter sind für die Revolution wichtig.

Er hat in diesem Satz in charakteristischer Form das ganze Wesen der liberalen Politik ausgedrückt: die Arbeiterklasse ist wichtig als *Werkzeug*, die Arbeiterklasse ist nicht an und für sich wichtig, nicht um die ganze Welt zu befreien, nein, — der Arbeiter ist wichtig als Hebel, als Mittel, als Werkzeug, um eine bürgerliche Umwälzung zu vollziehen.

VI.

Auf dem Hintergrunde dieser allgemeinen sozialen Verhältnisse ist nun der sogenannte «legale Marxismus» entstanden. Eine ganze Gruppe der bürgerlichen Intelligenz, Litteraten der künftigen kadettischen Partei, kam zu den Arbeitern. Damals fand sich ein gemeinsamer Boden, auf dem man mit einander sprechen konnte. Und diese Gruppe, zu der Struve und Tugan-Baranowski gehörten, rief eine ganze Richtung ins Leben. Sie hat lange mit Plechanow, Lenin und mit anderen Führern des revolutionären Marxismus jener Zeit zusammen gearbeitet. Diese Zusammenarbeit bestand nicht nur in gemeinsamer litterarischer Arbeit. Nicht umsonst hat Struve sogar das erste Manifest der Partei verfasst. Jetzt stehen die Vertreter des legalen Marxismus ohne Ausnahme im Lager unserer Feinde.

Und das grösste Verdienst teils Plechanows, in weit höherem Grade aber Lenins, besteht darin, dass sie schon damals, Ende der 90-er Jahre, den Kampf mit dem «Legalen Marxismus» aufnahmen. Gegen Struve erhob Lenin sich bereits im Anfang dieses Jahrhunderts, kurz bevor die Gruppe der «Iskra» entstand. Sowohl Lenin als auch Plechanow besprachen

das bekannte Buch Struves: «Kritische Bemerkungen». Sie sagten: Struve verteidigt die Sache des Marxismus gegen die Narodniki, aber er verteidigt sie so, dass man sieht: morgen wird er im Lager der Bourgeoisie stehen. Struve schloss sein Buch mit den Worten: «Wollen wir also unsere Unkultiviertheit eingestehen und zum Kapitalismus in die Lehre gehen». Die Narodniki leugneten bekanntlich, dass Russland, wie die anderen Länder, die Phase des Kapitalismus durchmachen müsse. Struve hatte Recht, als er behauptete, dass auch Russland den Kapitalismus durchmachen werde. Er sagte: ich glaube nicht an Wunder noch an Hexerei, ich sehe, dass die Fabriken sich entwickeln und dass die Arbeiterklasse mit jedem Tage zahlreicher wird, wir werden dem Kapitalismus nicht entgehen. Aber aus diesem Satz: «Wollen wir zum Kapitalismus in der Lehre gehen», hörte das feine Ohr Lenins schon damals eine falsche Note heraus. Und Lenin prophezeite: morgen wird Struve sagen — «wollen wir nicht zum Kapitalismus, sondern zu den Kapitalisten in die Lehre gehen».

Plechanow polemisierte ebenfalls mit Struve, aber er polemisierte akademisch. Plechanow war überhaupt ein Akademiker und Theoretiker. Er nahm das Buch als Buch. Als reiner Litterat beschränkte er sich vornehmlich auf Wortgefechte. Er sagte dem Verfasser: du haust an dieser und an jener Stelle daneben, aber er verstand es nicht, den lebendigen Nerv blosszulegen, wie es Lenin bei Struve getan hat. Lenin hat es als Erster gefühlt, dass dieser selbe Struve morgen ein Anhänger der Bourgeoisie sein werde, dass er morgen schon nicht mehr die fortschrittlichen Seiten des Kapitalismus, sondern geradezu die Kapitalisten selbst verherrlichen, dass er sich morgen einfach an die Kapitalisten verkaufen werde. Lenin hat das als Erster hervorgehoben, er hat als Erster eine scharfe Grenze zwischen dem wahren revolutionären Marxismus und dem «legalen Marxismus» gezogen.

Und der legale Marxismus, diese bürgerliche Einwirkung auf das Proletariat, diese bürgerliche Ideologie, die sich als Sozialismus auszugeben sucht, dieser «Marxismus» lebte in unseren Revolutionen in verschiedenartiger Form wieder auf. Er ging in den 90-er Jahren ins Bernsteinianertum über, er verwandelte sich später in den «Oekonomismus», darauf in den «Menschewismus», dann in die «Liquidationsbewegung» und endlich in den Sozialpatriotismus.

Ihr wisst, dass als Fahnen Träger des internationalen Opportunismus Ed. Bernstein mit seinem berühmten Buche «Die Voraussetzungen des Sozialismus» aufgetreten ist, in dem er den Vorschlag machte, die Grundlagen des Marxismus zu revidieren. «Die Bewegung ist alles, das Endziel—nichts», erklärte Bernstein. Mit anderen Worten: der Kampf um Teilreformen und kleine Verbesserungen ist alles, der Sozialismus aber ist nur ein entfernter Traum, der erst in 100 Jahren zur Wirklichkeit werden kann.

Bernstein hat angeblich Marx «entthront». In Wirklichkeit trat er als Wortführer des bürgerlichen Einflusses auf das Proletariat auf. Die Fahne des Bernsteinianertum fand Anhänger unter den Opportunisten aller Länder. In Italien, in Frankreich, in England, — überall bildeten sich Gruppen, die an die Ideen Bernsteins anknüpften. In Russland keimte dieses Samenkorn in den Kreisen des «legalen Marxismus». Der legale Marxismus verwandelte sich in das Bernsteinianertum.

Struve, Tugan-Baranowski griffen die «tiefen» Ideen Bernsteins auf und sagten: das ist eben der wahre Marxismus. Die Hauptsache liegt nicht in der sozialen Revolution, sondern in Teilreformen, im Kampfe um Lohnaufbesserung. Den politischen Kampf wollen wir den Liberalen überlassen. Den Arbeitern aber weisen wir den wirtschaftlichen Kampf zu, den Kampf um die unmittelbare Verbesserung ihrer Daseinsbedingungen, — im Rahmen des Kapitalismus.

VII.

Und diese Metamorphosen Ovids dauerten fort. Das Bernsteinianertum verwandelte sich in den «Oekonomismus».

Ende der 90-er Jahre trat bei uns in Russland die Spaltung zwischen den zwei Richtungen schon mit voller Bestimmtheit hervor die die Bezeichnungen «Oekonomismus» und «Politizismus» erhielten. Der Oekonomismus führte seinen Ursprung auf den legalen Marxismus zurück, der sich in Bernsteinianertum verwandelt hatte: er kam von denselben Gruppen der bürgerlichen Intelligenz her, von denen wir oben gesprochen haben. Die ersten Schritte der Arbeiterklasse beschränkten sich unvermeidlich auf den einfachen wirtschaftlichen Streik. Dies erhoben die «Oekonomisten» nun zur Theorie und behaupteten, dass die Arbeiterklasse überhaupt gar keiner «Politik» bedürfe; überlassen wir den politischen Kampf — so sagten sie — den aufgeklärten Liberalen, unsere Sache aber ist bescheiden, wollen wir für unmittelbare Verbesserungen in der Lebenshaltung der Arbeiterklasse kämpfen. Das nannte man eine rein «wirtschaftliche» oder angeblich «marxistische» Behandlung der Frage. Die «Oekonomisten» sagten: Wir lassen uns nicht von abstrakten Ideen leiten, sondern von dem, was von unten her emporgewachsen ist. Dass der Arbeitslohn erhöht werden muss, — das begreifen die Arbeiter; folglich müssen wir sie darin unterstützen, aber keinen Schritt weiter. Wir sind «Oekonomisten».

Sowohl Plechanow als auch Lenin entrollten die Fahne des Kampfes gegen diese Strömung. Sie sagten: ihr setzt die Bedeutung der Arbeiterbewegung herab. Wir werden natürlich mit aller Energie um jede Kopeke Lohnerhöhung kämpfen. Natürlich ist jede Kopeke, um die der Arbeitslohn wird, für uns die grösste Eroberung. Wir wissen natürlich, dass das für den Arbeiter wichtig ist. Aber wenn Ihr alles darauf hinausführen wollt, dann verwandelt ihr die Arbeiterklasse in eine Klasse von Lohnsklaven, dann

wollt ihr haben dass sie wie ein Pferd an der Krippe sein und dass sie nur daran denken soll, wie sie einen Bund Heu oder eine Handvoll Hafer mehr bekommen könnte. Ihr wollt die historischen Aufgaben nicht sehen, die die Arbeiterklasse als Ganzes sich stellen muss, die Klasse, die sich selbst, die die ganze Welt aus den Ketten des Kapitalismus befreien will.

Unsere Genossen, die revolutionären Sozialisten, die Anhänger des «Iskra» betonten die Notwendigkeit des politischen Kampfes. Sie sagten: es handelt sich nicht nur darum, wirtschaftliche Forderungen geltend zu machen, man muss vor allem den Zaren stürzen, man muss für die Republik kämpfen, man muss der ganzen Klasse weitgehende Aufgaben stellen und nicht kleinräumerei treiben.

Die «Oekonomisten» suchten sich auf das Buch Bernsteins zu stützen, das Plechanow treffend als «Schundbüchlein» bezeichnete, welches sie jedoch als ihr Evangelium ansahen. Sie suchten sich auf die Praxis des gemässigten Flügels der englischen Trade-Unions, auf die Praxis des englischen Opportunismus zu stützen. Der Oekonomismus war die russische Spielart des internationalen Opportunismus.

VIII.

Der Kampf zwischen den «Politikern» und den «Oekonomisten» entbrannte mit besonderer Heftigkeit nach 1900, als die Gruppe, an deren Spitze Lenin und Martow standen, die erste illegale politische Zeitung «Iskra» gründete. Aus den Erzählungen der Teilnehmer ist bekannt, dass Plechanow und Vera Sassulitsch, die mit dem neuen Geschlecht von Revolutionsmännern sympathisierten, trotzdem von der Arbeiterbewegung so losgelöst waren, dass sie nur schwachen Glauben an den Nutzen eines solchen Unternehmens wie die «Iskra» hegten. Sie gaben zu, dass Lenin Recht hatte. In der Theorie erkannten sie an, dass er im Recht war. Aber sie kannten Russland und die da-

malige Generation der Arbeiterschaft wenig und glaubten, dass der Erfolg in der Praxis ausbleiben werde. Lenin erzählt, dass er, als die erste Nummer der «Iskra» erschienen war, dieses erste Erzeugnis der ersten revolutionären Gruppe von Marxisten den «Alten», Plechanow und der Sassulitsch brachte. Beide lasen die Zeitung und die Sassulitsch sagte: «Eure «Iskra» (euer Funke) ist dumm, es wird gar keine Flamme aus ihr emporschlagen». (Das Motto der Zeitung lautete: «Aus dem Funken wird eine Flamme emporschlagen»). Sie hofften nicht, dass daraus etwas werden würde. Plechanow bestand darauf, dass man eine wissenschaftliche Zeitschrift, dickleibige Bände herausgeben, dass man den Marxismus zerkauen und hoffen und warten müsse, bis die Arbeiterklasse gewachsen ist. Und nur Leute wie Lenin, die im gleichen Rythmus zu atmen vermochten wie die ersten marxistischen Arbeiter, — Babuschkin, Schelgunow und andere, — nur Lenin sah, wie hier in Petersburg zu Beginn der 90-er Jahre die ersten überzeugten revolutionären Arbeiter auftauchten, die sich schon nicht mehr lediglich für den wirtschaftlichen Streik wegen heissen Wassers interessierten, sondern bereit angingen, die historischen Aufgaben der gesamten Klasse zu begreifen.

Obgleich Plechanow und Axelrod der Herausgabe der «Iskra» nicht besonders günstig gesinnt waren und den Kopf schüttelten, setzte die Gruppe der «Jungen» mit Lenin an der Spitze dieses Unternehmen fort. Und die Bedeutung der «Iskra» wuchs mit jedem Tage. Die ganze Organisation begann sich als Organisation der «Iskra» zu bezeichnen, die zur Organisation der Oekonomisten in Gegensatz trat. Und wie das Wort »Bolschewik« jetzt ein verhasstes Wort für die Bourgeoisie und das liebste Wort für uns ist, so war das Wort «Iskrowez» d. h. Anhänger der «Iskra» damals das verhassteste Wort für die russische Ochrana, für die Bourgeoisie und für die russischen, wie auch die internationalen Opportunisten. Ein

«Iskrowez» — das hiess so viel wie: ein kampflustiger Marxist; ein «Iskrowez» — das war der revolutionär, der den Opportunismus aus seinen eigenen Genossen ankommen lässt, welche ihm das dürre Holz der alten Welt unterschieben wollen. Man drehte den Anhängern der «Iskra» einen Strick daraus, dass sie keine «Einheit» wollten, dass sie «Spaltungspolitiker» waren. Und das war zutreffend. Die Anhänger der «Iskra» trennten sich tatsächlich von den Opportunisten. Lenin hat in seinem bekannten Werk «Was tun?» den historischen Satz ausgesprochen: «Bevor man sich vereinigt, muss man sich reinlich scheiden». Und diese Scheidung wurde in kürzester Frist und auf die aller entschiedenste chirurgische Art durchgeführt. Verschiedene Leute, wie Prokopowitsch und Kuskowa, die bis dahin als Ehrenmitglieder der socialdemokratischen Partei galten, wurden aus den Reihen der illegalen Arbeiterpartei hinausgedrängt, wie sehr sie auch schreien mochten, dass sie auch Sozialisten, auch Marxisten seien, dass sie auch in unsere Mitte bleiben wollen. Die Opportunisten und sogar die Versöhnungsmänner des damaligen russischen Parteizentrums riefen uns zu: ihr zerstückelt den lebendigen Leib der Arbeiterklasse, ihr werdet ein kleines Häuflein bleiben, ihr seid Wahngläubige und Fanatiker der Spaltung. Die Anhänger der «Iskra» an den Fingern herzählen konnte, als sie eine Gruppe von Berufsrevolutionären bildeten, die sich nur der Revolution widmeten und ausschliesslich und nur die Interessen der Revolution kannten.

Die Anhänger der »Iskra« bereiteten zwei Jahre lang einen Parteikongress vor, der in London stattfand. Er wurde als der zweite Kongress unserer Partei bezeichnet. In Wirklichkeit war das der erste Kongress unserer Partei — chronologisch der zweite, politisch und historisch aber der erste Kongress. Auf ihm wurde zum erstenmal — nicht von der Hand eines späteren Ueberläufers, wie Struve, sondern von wirklichen Arbeiterführern. — das erste Arbeiter-

programm aufgezeichnet, und wir erblickten zum erstenmal eine allrussische Arbeiterorganisation, die Gestalt gewonnen hatte; freilich, sie war noch sehr schwach, sie stand den Massen noch recht fern, aber sie erhob hoch und kühn das Banner des revolutionären Marxismus.

Dieser Kongress war von einem durch die Zeitung »Iskra« vorgeschlagenen Organisationskomitee vorbereitet worden. Die Anhänger der »Iskra« hatten u. a. einen harten Kampf mit dem jüdischen »Bund« zu bestehen.

Unsere jungen Genossen haben jetzt nicht einmal eine Ahnung davon, welche Rolle einst der jüdische »Bund« spielte, der sich in der Vergangenheit um die Arbeiterbewegung grosse Verdienste erworben hat. Die jüdischen Handwerker haben es verstanden, unter dem Einfluss des nationalen Drucks im Ansiedlungsgebiet die erste ausgebaute Arbeiterorganisation zu schaffen. Die Führer des »Bundes« spielten damals eine revolutionäre Rolle. Als aber der historische Streit zwischen unserer Richtung und dem legalen Marxismus sowie später mit dem Bernsteinianertum und dem Menschewismus entbrannte, — da ging die Gruppe des »Bund« zu diesen kleinbürgerlichen Strömungen über. Und unmittelbar vor dem zweiten Kongress mussten die Anhänger der »Iskra« den Kampf mit dem »Bund« aufnehmen, weil die Mehrheit des auf dem ersten Kongress gewählten Zentralkomitees aus Bundisten bestand. Und die Gruppe Lenins hatte einen heftigen Kampf mit den Führern des »Bund« zu bestehen, die unsere ganze Partei ins Fahrwasser des »Oekonomismus« zu lenken versuchten.

Im Jahre 1903 war der Kampf in Moskau, im Süden und in Zentralrussland im wesentlichen beendet. Nur noch einige Komitees, darunter auch das Petersburger, hatten auf dem zweiten Kongress eine parallele Vertretung, d. h. ausser den Anhänger der »Iskra« hatten sich hier auch noch die »Oekonomisten« behauptet. Der Sieg der »Iskra«-Anhänger auf dem

Kongress war gesichert. Die revolutionäre Stimmung in der Arbeiterbewegung hatte gesiegt. Die erste Hälfte des zweiten Kongresses verlief im einmütigen Kampf gegen die damaligen Oekonomisten und gegen die Bundisten. Ebendasselbst aber, auf dem zweiten Kongress, zeigte es sich, dass im Lager der »Iskra« Anhänger selbst ein Riss entstanden war, der schliesslich am Ende des Kongresses zur Spaltung führte. Und heute, im Jahre der proletarischen Revolution, hat diese Spaltung sich in den Bürgerkrieg verwandelt.

IX.

Worin bestanden den nun diese Gegensätze im Jahre 1903?

Das von Plechanow, Lenin, Martow verfasste Parteiprogramm war fast einmütig angenommen worden. Die Meinungsverschiedenheiten tauchten in Verbindung mit der Frage betreffend das Verhalten zur liberalen Bourgeoisie und mit der Organisationsfrage auf.

Schon im Jahre 1903 gingen die Menschewiki von der Ansicht aus, das eine »gesamtnationale Opposition«, eine »Einheitsfront« mit der Bourgeoisie erforderlich sei. Sie sagten: man muss die Liberalen näher zu uns heranziehen nicht aber sich von ihnen loslösen. Der Streit fand schliesslich in zwei Resolutionen seinen Ausdruck: der Resolution Potressows und der Resolution Plechanows. Plechanow gehörte anfangs zum Lager der Bolschewiki. Plechanow erklärte, dass wir die Liberalen in den Augen der Arbeiterklasse entlarven und als das hinstellen müssen, was sie sind, nämlich als Feinde des Volkes. Die resolution Potressows hingegen trat dafür ein, dass man mit den Liberalen eine gewisse Verständigung suchen müsse. Dem Rezept Potressows zufolge hätte man einen jeden Liberalen fragen müssen: bist du für das allgemeine Wahlrecht oder nicht? Man hätte ihm ein Lackmuspapier vorweisen müssen. Wenn der Liberale zur Antwort gibt, dass er ein Anhänger des allgemeinen

Wahlrechts sei, dann ist er ein »anständiger« Liberaler, dann kann man mit ihm einiges gemein haben.

Lenin verspottete mit Recht diesen Standpunkt und sagte, dass das Lackmuspapierchen nichts helfen werde, dass die Arbeiter und die Bourgeoisie zwei verschiedene Klassen seien, dass es in der Natur keine Liberalen gebe, die mit uns zusammengehen könnten. Die Liberalen werden uns vielleicht zeitweilig unterstützen, solange wir der Zarismus noch nicht gestürzt haben, aber wir dürfen es keinen Augenblick lang vergessen, dass die liberale Bourgeoisie, wenn sie heute mit uns zusammengeht, morgen gegen uns gehen wird. Man müsse unverzüglich ein Arbeiterpartei schaffen, man müsse schon unter dem Druck des Zarismus eine sozialistische Klassenpartei organisieren, die sowohl gegen den Zarismus als auch gegen die Bourgeoisie vorgeht.

So wurde die Frage hinsichtlich der Liberalen auf dem zweiten Kongress behandelt.

Aber auf dem Kongress kam es zu keiner Klarheit in dieser Frage und der Kongress nahm *beide* Resolutionen mit ungefähr der gleichen Stimmenzahl an.

In der Organisationsfrage machte sich ein nicht minder bedeutsamer Gegensatz geltend.

Als man an die Ausarbeitung der Satzungen unserer Partei ging, entstand die Frage: wer hat als Mitglied der Arbeiterpartei zu gelten? Unsere Partei war damals bekanntlich illegal. Lenin schlug folgende Formulierung vor: Mitglied der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei ist ein jeder, der *irgend einer illegalen Organisation angehört*, sich den Weisungen des Zentralkomitees fügt und einen entsprechenden Beitrag entrichtet. Martow aber sagte: Mitglied der Partei kann auch derjenige sein, der »unter der Kontrolle« einer Organisation arbeitet. Bei flüchtiger Betrachtung erscheint dieser Unterschied als »nichtssagend«. In Wirklichkeit aber waren die Verhältnisse illegal und es war schwierig, der Partei beizutreten. Vielleicht besass die Formel Martows tat-

sächlich grössere Biogsamkeit. Als der Streit sich aber weiter entwickelte, stellte sich der wahre Unterschied heraus. Lenin und Martow waren Freunde, sie waren durch persönliche freundschaftliche Beziehungen mit einander verknüpft, sie hatten zusammen in der Verbannung gelebt. Aber in dieser Frage trennten sie sich. Eine bedeutsame Rede hielt P. B. Axelrod, der zugunsten der Formel Martows sagte: »Bedenkt doch, wenn ihr verlangt, dass ein jeder einer illegalen Organisation angehören soll, dann wird ein Professor sich unserer Partei nicht anschliessen, und die studierende Jugend, die Studenten, die Gymnasiasten auch nicht.« Und je mehr derartige Reden von solchen Leuten wie Axelrod gehalten wurden, um so klarer wurde es, dass sie in unsere Arbeiterpartei eine ganze Schicht der bürgerlichen Intelligenz hineinziehen wollten: Professoren, Studenten, Gymnasiasten die sogenannte sozialistische, in Wahrheit aber bürgerliche Jugend.

Und auf dieser Grundlage spaltete sich der Parteitag.

Die Bolschewiki zählten auf dem Parteitag 1-2 Delegierte mehr. Daher stammt auch die ursprüngliche Bezeichnung: »Bolschewiki« d. h. Mehrheitler. Führer der Bolschewiki war Lenin, der Menschewiki - Martow. Anfangs schien es, als sei dieser Gegensatz künstlich hervorgerufen. Und als das Buch Lenins »Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte rückwärts« erschien, wo er eine Reihe von statistischen Diagrammen über die Abstimmungen auf dem Parteitag anführte, da schien es vielen, als sei die Scheidung in Opportunisten und Revolutionäre in einer solchen Frage an den Haaren herbeizogen. Aber trotzdem erwies es sich nachher, dass Lenin vollkommen Recht hatte. Auch in dieser Frage hat sein Feingefühl ihn nicht betrogen. Er kannte seine ehemaligen Verbündeten besser, als wir, jungen Marxisten. In diesem kleinen unscheinbaren Streit trat der künftige Gegensatz zweier Parteien, zweier Klassen hervor. Wie klar ist es heute, dass die Menschewiki eben eine Partei wollten, der auch Professoren angehören konnten, der auch die

bürgerliche Intelligenz beitreten konnte und in der alles so zugeht, wie in der «guten» Gesellschaft! Das war nur damals, vor 15 Jahren, unklar und verschleiert, als die Partei noch illegal war, als die Klassengegensätze noch nicht so scharf hervortraten, als der Opportunismus sich eben erst herausbildete.

Plechanow schloss sich anfangs den Bolschewiki an. Ueber die Frage, wer Mitglied der Partei sein könne, hielt er seine Rede, in der er erklärte, das er anfangs geschwankt habe. Im Endergebnis schloss er sich aber doch den Bolschewiki an, weil er fühlte, dass hier die richtige Richtung eingeschlagen worden war. Das war aber leider nicht von langer Dauer. Einige Wochen später, als es ihm schien, dass Lenin und seine Gruppe nur ein kleiner Kreis seien, während hinter Axelrod und den anderen die gesamten Intellektuellen stehen, beschloss er «die Lage zu retten», und gab der Intelligenzgruppe der Opportunisten nach. Bekannt ist sein Artikel in der neuen «Iskra» aus deren Redaktion Lenin ausgetreten war, der Artikel unter der Ueberschrift «Was man nicht tun soll», als Antwort auf das Buch Lenins «Was tun?». Plechanow erklärte die Sache folgendermassen: ich mache den Opportunisten ein kleines Zugeständnis — was ist denn Schlimmes daran? Ich tue das im Interesse der Arbeiterklasse. Morgen werden sie gelernt haben, sie werden begreifen und mit uns zusammengehen . . .

Plechanow glaubte trotz all seinem Scharfblick nicht daran, dass dieser Zusammenstoss zweier grundlegenden Richtungen in der Arbeiterbewegung vorhanden war. Plechanow sagte: ihr werdet sehen, dass Lenin nach einem halben Jahr umherwandern wird wie Akimow (Akimow-Machnowez war eine Zeitlang ein hervorragender Vertreter der Oekonomisten, später aber fiel er in der Meinung der Partei durch und alle verspotteten ihn als Einflusslosen Sonderling), weil alles Lebendige sich gegen ihn vereinigt habe. Lenin habe nicht begriffen, dass man solchen Leuten

wie die Sassulitsch, Potresow, Martow nachgeben müsse. Und Plechanow fing an zu «manövrieren». Und dies tat er so «gewandt», dass er sehr bald alle Anhänger verlor. Die Menschewiki selbst gaben ihm einen Fusstritt.

Es hatten sich also zwei Lager gebildet. Die Bernsteinianer hatten sich nach ihrer Verwandlung in «Oekonomisten» nunmehr in Menschewiki verwandelt.

Der Kampf der Beiden Strömungen wurde immer anschaulicher je stärker unsere Revolution sich ausbreitete. Es wurde klar, dass es sich nicht um den Kampf zweier Zirkel handelte, sondern um den Kampf zweier Plattformen, es wurde klar, dass hier *zwei Programme, zwei Welten einander gegenüberstanden*.

X.

In der «Iskra», die nun von Martow, Potressow und anderen Menschewiki redigiert wurde, behauptete man sogar noch nach dem 9. (22.) Januar 1905, dass eine Arbeiterrevolution in Russland unmöglich sei und dass, wenn überhaupt jemand den Umsturz herbeiführen könne, dies nur die liberale Bourgeoisie tun werde. Nach dem 9. (22.) Januar erschien ein Artikel Martows, in dem es hiess: wer erkennt denn nicht, dass auf der politischen Strasse in Russland zwei Kräfte einander bekämpfen: das Selbstherrschertum einerseits und die liberale Bourgeoisie andererseits? Und der Arbeiterklasse bleibe nur eins übrig: die liberale Bourgeoisie nach Kräften im Kampf gegen den Zarismus zu unterstützen. Die Menschewiki bemerkten nur die Fronde der Rodsjanko, Miljukow, Trubezkoi, Roditschew, Petrunkevitsch, die den zarischen Generälen spitze Bemerkungen machten. Den Arbeiter aber sahen sie nicht. Wenn der Abgeordnete des «Semstwo», der Bourgeois, die liberalen Junker frondieren, so ist das eine ernste Macht, die Arbeiterklasse aber könne nichts ausrichten. Und das wurde nach dem 9. (22.) Januar 1905 ausgesprochen!

Von diesem Augenblicke an gewinnt der Kampf der Bolschewiki mit den Menschewiki besonders an Schärfe. Die Bolschewiki erklärten schon damals mit aller Bestimmtheit, das es eine dritte Macht gebe, — die Arbeiterklasse, die *entscheidende* Macht. Sie verspotteten den menschewistischen Plan einer «Semstwokampagne», der darin bestand, die «höchste Kampfesform» darin zu sehen, dass die Arbeiter die von den »Semstwo-Versammlungen» in Moskau, Twer und anderen Städten verfassten Bittgesuche unterstützen sollten. Lenin verspottete in seiner Broschüre «Die Semstwokampagne und der Plan der «Iskra» diesen Plan und sagte: nein, es gibt eine andere Aufgabe, die der Arbeiterpartei würdiger ist; unsere Aufgabe ist es, unser selbst als einer revolutionären Macht bewusst zu werden.

Plechanow, der bereits 1889 theoretisch ausgezeichnet begriffen und begründet hat, dass «die russische Revolution als Arbeiterrevolution oder überhaupt nicht siegen werde», geriet im entscheidenden Augenblick in Verwirrung, gab keine direkten Antworten auf die brennenden Fragen und sagte weder ja noch nein. Im Jahre 1905, als der Zarismus den Aufstand in Moskau niedergeworfen hatte, fand Plechanow nur die spiessbürgerlichen Worte: «man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen».

Im Jahre 1905 wird dieser Kampf zwischen den Bolschewiki und Menschewiki besonders leidenschaftlich. Im Sommer 1905 fanden zwei parallele Kongresse statt: *der dritte Parteitag* der Bolschewiki in London und die sogenannte *erste allrussische* «vereinigte» menschewistische *Konferenz* in Genf. Sowohl der eine wie der andere Kongress glaubte dass er die Mehrheit der Partei vertrete. Es gab einen grossen organisatorischen Kampf. Das Zentralkomitee gehörte zu den Menschewiki, sie sabotierten den Kongress. Unmittelbar vor der Revolution von 1905 erhielten wir zwei Plattformen.

XI.

Schon damals begannen die berühmten Riesenstreiks in Russland. Und beide Plattformen sprachen sich mit voller Anschaulichkeit über alle Fragen aus, von der Frage der Gewerkschaftsverbände an, bis zur Frage des bewaffneten Aufstandes. Ich kann auf die Beschlüsse dieser beiden Kongresse nicht ausführlich eingehen. Aber ein besonders grosses Verdienst des Parteitages der Bolschewiki liegt meiner Ansicht nach darin, dass unser Parteitag besonders klar auf dem Erfahrungswege, rein sachlich die Formen vorzeichnete, in denen die Revolution verlaufen würde.

Jetzt erscheint uns dies als äusserst klar: der Generalstreik zusammen mit dem bewaffneten Aufstand, — das sind unsere wichtigsten Kampfmittel. Damals aber wurde über den Generalstreik heftig gestritten.

Der Generalstreik als methode ist lange verworfen worden, nicht nur von den Opportunisten, sondern auch von einigen revolutionären Marxisten, die erklärten, dass das eine anarchistische Kampfmethode sei, der Generalstreik sei Generalunsinn. So äusserten sich auch einige deutsche Sozialdemokraten, die sich als Revolutionäre betrachteten. Und im Jahre 1905 lag das grösste Verdienst unseres Parteitages in der Behauptung, das der von der ganzen Klasse organisierte Generalstreik ein mächtiges Werkzeug des wahren Marxismus bilde.

Jetzt wissen wir bereits, das der Generalstreik häufig mit dem bewaffneten Aufstande in Verbindung steht; das ist uns aus dem Grunde klar, weil wir 13 Jahre später leben. Wir haben *gesehen*, «wie es gemacht wird». Aber der dritte Parteitag der Bolschewiki hat das *vorausgesehen*, und darin besteht seine Weisheit und sein unvergessliches Verdienst. Und weil sich in Gestalt des dritten Parteitages eine Vorhut fand, die die Initiative der Organisation von alledem übernahm, darum haben wir die so besonders imposante Grosszügigkeit der Revolution von 1905 gesehen.

Ihr wisst, dass die Räte der Arbeiterdeputierten, Sowjets, die in Petersburg zum erstenmal in Jahre 1915 entstanden, anfangs nicht unter unserer Fahne marschierten. Anfangs sind die Räte der Arbeiterdeputierten in Petersburg (das kann aus der Geschichte nicht ausgemerzt werden) von einer Gruppe von Menschewiki geschaffen worden, sich gegen den «engen Zirkel» berufsmässiger Revolutionäre auf die parteilosen Massen stützen wollten. Sie stellten die Losung «Räte» auf, und diese Losung wurde aufgegriffen.

Die Räte der Arbeiterdeputierten waren geschaffen. Aber schon in ganz kurzer Zeit mussten die Menschewiki erkennen, dass sie sie zu ihrem eigenen Unheil geschaffen hatten. Die Sowjets wurden zum Bollwerk des Bolschewismus. Die Sowjets des Jahres 1905 gingen tatsächlich den von den Bolschewiki gewiesenen Weg. Der Petersburger Sowjet stellte sich objektiv die Aufgabe, die Macht zu ergreifen. Und obgleich die Menschewiki sagten: «wage nicht die Gewalt zu ergreifen», musste die von ihnen geschaffene Organisation dennoch diesen Weg gehen; das wurde einige Tage nachher klar. Der Petersburger Sowjet wurde zur Regierung, als er Manifeste veröffentlichte mit der Forderung, keine Kriegsanleihe zu zeichnen, als er sich mit Gewalt der Druckereien bemächtigte, als er sagte, dass man die Arbeiter bewaffnen müsse, als er den Betrieben Befehle erteilte, Waffen zu schmieden und die Arbeiterklasse zu bewaffnen. Er wurde zur Macht. Der Kampf entbrannte auf Leben und Tod, obgleich er nicht zugunsten der Arbeiterklasse endet hat.

Ende 1905 und Anfang 1906 kommt es zum Versuch einer Annäherung beider Flügel der Partei — der Bolschewiki und der Menschewiki — auf dem Hintergrunde der Niederlage der Revolution.

Es finden sich vermittelnde Gruppen, in unseren Reihen machen sich Schwankungen bemerkbar. In Stockholm findet im Frühjahr 1906 der sogenannte «Einigungsparteitag» statt. Die Bolschewiki waren

auf ihm in der Minderheit. Aber auf dem Parteitag wurde es im Grunde genommen endgültig klar, dass von einer irgendwie dauerhaften Einigkeit keine Rede sein konnte. Allerdings mussten wir uns nach dem Kongress der Mehrheit fügen, aber nicht für lange.

Auf dem Stockholmer Parteitag vertragen die Bolschewiki hinsichtlich der weiteren Taktik der Arbeiterklasse den Standpunkt, dass die Revolution noch nicht zu Ende sei. Der Streit drehte sich darum, ob wir, wie man sich damals ausdrückte, 1847 oder 1849 durchleben. 1847 ist der Verbote von 1848. Wir sagten: wir durchleben den Vorabend der Revolution. Die Menschewiki sagten: was da 1847! Man hat uns schon begraben, 1848 ist vorüber, Wir durchleben das Jahr der Reaktion, die Revolution ist zu Ende, man muss sich dem zarischen Regime anpassen usw.

Wen haben die Ereignisse gerechtfertigt? Die menschewistischen Geschichtsschreiber der ersten Revolution suchten die Sache so darzustellen, als ob wir besiegt seien, als ob die Geschichte der Folgezeit bewiesen habe, dass nicht 1847, sondern 1849 vorlag. Jetzt ist das Umgekehrte bewiesen worden. In historischem Sinne sind 5–6 Jahre ein Augenblick. Und 5–6 Jahre nach 1906 beginnt schon der neue Aufstieg der Revolution. Der Geschichtsschreiber wird den Zeitraum von 1906–1917 im Ganzen betrachten und sagen, dass diejenigen Unrecht hatten, die im Jahre 1906 behaupteten, man müsse sich anpassen, und dass diejenigen im Recht waren, die erklärten, dass wir vor einem neuen revolutionären Brande stehen. Was sich nach unserem Dafürhalten nach einem Jahre ereignen musste, hat sich nach 6 Jahren ereignet, aber die Richtung der Entwicklung haben wir zutreffend vorgesteckt.

XII.

Wir verliessen den Stockholmer Parteitag formell geeignet, tatsächlich aber getrennt. Wir Bolsche-

wiki, schufen unsere doppelt illegale Organisation: sowohl hinsichtlich der Menschewiki. Und es ergab sich die Lage, die vielleicht vielen von euch erinnerlich ist. In Petersburg war es besonders anschaulich wie unser Einfluss allmählich zunahm. Kurz vor dem Stockholmer Parteitag hatten die Menschewiki in Petersburg mit verschwindender Stimmenmehrheit gesiegt, aber unser Einfluss wuchs und wuchs, und obgleich das Petersburger Komitee (P. K.) bolschewistisch, das Zentral Komitee (Z. K.) aber menschewistisch war, so war doch das P. K. in Wahrheit bedeutend einflussreicher als das Z. K. Die Menschewiki stiessen auf Schritt und Tritt auf Hindernisse. Als sie um Jahre 1906 die Idee eines liberalen Ministeriums zu vertreten versuchten, erlitten sie Niederlage auf Niederlage, Das kleine P. K. lieferte dem grossen Z. K. eine Schlacht. Der Kampf verlief unterdrückt, ins geheim und in besonders scharfer Form. Innerhalb einer Organisation kämpften tatsächlich zwei Parteien, zwei Klassen. Ewige Scharfmachereien und Zusammenstösse waren unvermeidlich. Im Petersburger Komitee hatten wir das Vergnügen Martow, Dan u. Konsorten anzuhören die erklärten: Wir setzen im Namen des Z. K., eure Beschlüsse ausser Kraft, sie entsprechen nicht den Beschlüssen des Z. K. Die Teilnehmer des Kampfes verloren sich zuweilen in Kleinkrämereien, im Wesentlichen aber prallten hier zwei Welten, zwei Programme aufeinander.

* * *

Auf dem Londoner Kongress von 1907, der noch immer im Rahmen der vereinigten Partei stattfand, erlangte unsere Richtung die Oberhand, Wir siegten mit geringer Stimmenmehrheit, dank der Teilnahme der lettischen und der polnischen Sozialdemokratie. Bei den Polen und Letten war das Proletariat in höherem Grade revolutionär und sie gaben uns das Uebergewicht, wenn auch ein sehr geringes. In London

wogte einen ganzen Monat lang der Kampf, Die Menschewiki hielten die Macht in der Partei mit den Zähnen fest. Wir entrissen ihnen den Parteiapparat mit Gewalt.

Gleich nach Beendigung des Londoner Parteitages wurde die zweite Duma auseinandergejagt. Stolypin triumphierte. Und mit diesem Augenblick setzt eine noch schärfere Scheidung in unserer Partei in.

Ich kann nicht eingehend vor der *Liquidationsbewegung* sprechen, — dazu wäre eine Reihe von Vorträgen erforderlich. Die Liquidationsbewegung war der vollendete Opportunismus auf dem Grunde unserer Reaktion von 1908. Die Liquidatoren behaupteten: man müsse den alten illegalen Apparat auflösen, man müsse es als Tatsache anerkennen, dass die Arbeiterrevolution unterlegen sei, dass wir eine Art von Russischer Verfassung haben; man müsse begreifen, dass die Arbeiterpartei sich dieser Verfassung anpassen, sich in ihrem Rahmen legal einrichten und dass das Programm geändert werden muss. Die Liquidatoren gingen soweit, zu behaupten, dass man die Forderung der Beschlagnahme des Bodens streichen müsse. Sie wiesen darauf hin, dass dieser Punkt in anderen sozialdemokratischen Programmen fehle. Und das ist richtig: wo eine bürgerliche Revolution stattgefunden hat, da stellen die Sozialdemokraten die Forderung einer Beschlagnahme des Grossgrundbesitzes nicht auf.

Man schlug uns vor, unsere Niederlage anzuerkennen und uns zur Verteidigung der gesetzlichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse den Verhältnissen anzupassen.

Und auf diesem Hintergrunde kam es zu einer neuen bedeutenderen Umgruppierung in unseren Reihen. Die bedeutendste war, dass Plechanow zu uns überging, als er sah, dass die Menschewiki die alte illegale Partei liquidieren wollten. Zwei Jahre lang unterstützte er unsere Zeitung und war der Sänger der illegalen Welt. Plechanow erzählte mir

mit Etrüstung, das im Jahre 1908 Martow zu ihm nach Genf gekommen sei und ihm vorgeschlagen habe, vom Kopf des menschewistischen Blattes den Namen der illegalen Sozialdemokratischen Partei Russlands zu entfernen.

«Dafür muss man ihn erschliessen», sagte Plechanow, der es liebte, Strenge zu zeigen.

XIII.

Die ganze bürgerliche Intelligenz, die genötigt war, ihre Verbündeten in der Arbeiterklasse zu suchen, suchte diese in der faulen Liquidationspartei. Die Liquidatoren fingen an, legale Zeitschriften herauszugeben. Die Bourgeoisie unterstützte sie finanziell und politisch, sie fing an, sie auf den Händen zu tragen. Wir haben in Petersburg lange Zeit keine legale Zeitschrift herausgeben können, sie aber besaßen eine solche. Die Bourgeoisie und die Liquidatoren spöttelten über unsere illegale «grüne» Jugend. Wir aber sagten: diese selbe Arbeiterjugend, fünf Mann auf fünftausend, das sind alles die künftigen Führer der kommenden Arbeiterrevolution. Nach fünf Jahren werden sie das ganze Petersburger Proletariat und das allrussische Proletariat hinter sich haben.

Der Kampf zwischen den «konsequenten Marxisten», wie wir uns nannten, und den Liquidatoren verlief hauptsächlich auf illegalem Boden. Aber nach den Ereignissen an der Lena, als die zarische Selbstherrschaft einen tüchtigen Riss bekam, wurde das Ventil geöffnet und unser Kampf ging auf den legalen Schauplatz über. Ein bedeutende Teil unsere damaligen Artikel, die in der «Swesda» und nachher auch in der «Prawda» veröffentlicht wurden, ist in dem Sammelwerk «Die Liquidationsbewegung und der Marxismus» erschienen, welches das Fazit unseres damaligen Kampfes mit den Liquidatoren zieht.

Der Kampf im Auslande, in der Emigration, ging besonders schmerzhaft vor sich. Es mangelte, wie

üblich, nicht an einer Menge gegenseitiger Beschuldigungen. Martow verfasste ein ganzes Buch, in dem er behauptete, dass wir alle Räuber seien, dass uns nur der Geldschrank interessiere, dass wir den Wittwen und Waisen übel mitspielen und . . . aus diesem Anlass schlug er uns vor, uns enger mit den Menschewiki zusammenzuschliessen. Mit der Parole der «Einigkeit» trieben sie die ganze Zeit Schindluder. Wir antworteten: wenn wir Kriminalverbrecher sind und uns für den Geldschrank interessieren, warum wollt ihr euch denn so leidenschaftlich gern mit uns vereinigen?

So verlief der Kampf.

XIV.

Dann muss des Parteitages von 1908 erwähnt werden, der in Paris stattfand. Die Liquidationsleute blieben in der Minderheit, setzen aber dennoch ihre Liquidationsbestrebungen fort. Wir tauschten die Rollen. Der Zentralapparat ging in unsere Hände über. Die Liquidatoren bildeten eine Fraktion und fuhren, gestützt auf ihr legales Organ, fort, die Partei von innen heraus zu sprengen. Genosse Josoph Fedorowitsch Dubrowinski (Innokenti), — einer der besten Männer unsere Partei; der, wenn er am Leben wäre, zweifellos in den Reihen der Kommunisten stünde, — hoffte, man werde der Richtung eine gerade Gestalt geben, man werde auf dem Wege der Versöhnung, wie Plechanow sie in andere Form im Jahre 1903 zustande gebracht hatte, die besten Menschewiki auf unsere Seite hinüberziehen können. Innokenty stand dem Genossen Lenin sehr nahe, er war auch mein Freund und der Freund vieler von unseren Genossen. Er besaß unter uns einen gewaltigen Einfluss. Man gab ihm einige Monate Zeit, um einen Versöhnungsversuch anzustellen. Er nahm ihn vor und — im Ergebnis blieben ihm Scherben in der Hand. Die Menschewiki Jernmolavjew (Roman), Isuf, der sich damals Michael nannte und Broido (Jakob) waren alle drei Mitglieder des Zentralkomitees. Den

Versuch Dubrowinskis, eine Einheitspartei zu schaffen, beantworteten sie mit einem Brief, den man historisch nennen kann und darin hiess es: schert euch zum Teufel mit eurem Zentralkomitee, es ist längst Zeit, es aufzulösen, zusammen mit eurer ganzen illegalen Welt

Ich habe die Gruppe «Wperjod» nicht erwähnt, die nur eine geringe Rolle gespielt hat. Das war die Gruppe von Lunatscharski, Alexinski, Bogdanow und Pokrowski. Sie spaltete sich von uns ab, als wir uns mit Plechanow vereinigten. Hier spielte der philosophische Streit Bogdanows mit Plechanow eine Rolle. Plechanow vertrat auf philosophischem Gebiet die Grundlehren des Marxismus. Lunatscharski und Bogdanow schlugen eine Revision dieser Seite des Marxismus vor, mit Annäherung an Ernst Mach. Und auf Grund dieses philosophischen Streites einerseits und des Streites über die Beteiligung an der dritten Reichsduma andererseits, entstand die Gruppe «Wperjod», die anfangs eine ganze Reihe bolschewistischer Intellektueller aufwies. Sie trennte sich von uns und beschuldigte uns des Opportunismus. Aber dieser Streit ist von der Geschichte bereits gewertet, und so braucht man bei ihm nicht zu verweilen; die Gruppe ist in Trümmer gegangen, Alexinski trat zu den Sozialpatrioten über, Lunatscharski und andere stehen in unseren Reihen. Somit hat die Gruppe «Wperjod» in der Geschichte unserer Partei nur die Rolle einer kleinen Episode gespielt.

XV.

Der Bolschewismus ist die Feste der Arbeiterrevolution. In den Jahren 1912—14 bestand unsere Hauptmethode im politischen Massenstreik. Die Liquidatoren, die gegenwärtig für Streiks gegen die Sowjets eintreten, traten in den Jahren 1912—14 gegen die Streiks auf und sagten, das sei «Streikhasard». In verschiedener Form stiessen wir immer wieder in der Frage: *proletarische Revolution oder Unterstützung der Bourgeoisie aneinander.*

Ueber die Kriegszeit werde ich nicht viel reden: sie ist noch zu frisch im Gedächtnis. Als der Krieg ausbrach, kam es in unseren Reihen zu neuen Umgruppierungen, zu neuen Konflikten. Plechanow brach mit uns. Man wollte es nicht glauben, dass Plechanow für den Krieg war. Aber als wir sein Referat im September 1914 anhörten, da wurde es klar, dass er für uns ein toter Mann war. Und besonders anschaulich bestätigte sich die Charakteristik des Menschewismus. Der Menschewismus im allgemeinen — ich spreche nicht von einzelnen Persönlichkeiten, die zu uns übergangen, — im Grossen und Ganzen betrat der Menschewismus als solcher den Weg des Sozialpatriotismus. Das legte seine Physiognomie entgeltig fest. Ihr seht, das sind stets dieselben Personen, dasselbe Programm, derselbe Generalstab: der legale Marxismus, das Bernsteinianertum, der Oekonomismus, der Menschewismus, die Liquidationsbewegung, die Sozialpatrioten. Das ist stets dasselbe Programm, nur jedesmal einem anderen Zeitpunkt angepasst. Wenn die Tagesfrage dahin lautet, ob man sich der Bourgeoisie annähern solle oder nicht, steht der Menschewismus auf der Zeite der Bourgeoisie: das ist der legale Marxismus. Dann kommt das Bernsteinianertum; die Tagesfrage heisst: Revision der Theoretischen Grundlagen von Marx: Und die späteren Menschewiki stehen im Bunde mit den Bernsteinianern, gegen Kautsky, die Menschewiki stehen im Lager der Liberalen, der Liquidatoren, im Grunde genommen — im Lager der Bourgeoisie. Und endlich eine besonders akute Frage. Als der Weltsozialismus, zur Zeit des Krieges, die grösste Prüfung zu bestehen hatte, stehen die Menschewiki, als solche, in ihrer Hauptmasse, im Lager der Sozialpatrioten.

So durchlaufen sie also den ganzen Entwicklungskreis. Und schliesslich endet dieser Kampf mit der Erscheinung, die wir unseren Tagen beobachten: die Menschewiki nähern sich den Weissgardisten.

Um den vollen Bruch mit der alten Fäulnis end-

gütig zu unterstreichen, nehmen wir die Bezeichnung *Kommunisten* an. Und man hat uns verstanden. Leset der Artikel Franz Mehrings, der in der «Prawda» abgedruckt war. Er sagt: wenn die Kommunisten die Macht behaupten, dann werden alle Erniedrigungen, die das sozialistische Banner während der Kriegszeit erduldet hat, wird die grosse Schande der Arbeiterklasse wettgemacht; wenn die Bolschewiki im Kampfe erliegen, so wird man viele Jahrzehnte hindurch von dem internationalen Sozialismus nicht anders reden können, als in Tone der tiefsten Verachtung. So werden die Ereignisse von Leuten bewertet, die seit Jahrzehnten unseren Kampf verfolgen.

Und doch gab es eine Zeit, wo Mehring einem Axelrod mehr Glauben schenkte als uns, als irgend einem Lenin und seiner «kleinen Gruppe». Niemand im Auslande wollte uns glauben. Kautsky lachte uns ins Gesicht, als wir sagten, das Plechanow ins Lager der Opportunisten übergegangen sei. Aber die Ereignisse haben alle Schleier rasch gelüftet. Und Kautsky selbst ist schon nicht mehr derselbe, jetzt steht er auf derselben Plattform, wie der verstorbene Plechanow. Jetzt ist der Unterschied klar und feststehend für alle Welt, für alle, die aufmerksam und ehrlich forschen und begreifen wollen. Es gibt eine Partei der Kommunisten und es gibt eine Partei von Liberalen «Arbeiter»-politikern. Die liberale Arbeiterpartei in England besitzt eine Grundlage in Gestalt der Arbeiteraristokratie. In Deutschland ist das ähnliche der Fall. Und dasselbe stand auch bei uns in Aussicht.

XVI.

Da haben wir nur einen kurzen Abriss unserer Parteigeschichte. Er zeigt euch, dass der Kampf, den wir jetzt in unseren Tagen führen, eine lange Vorgeschichte hat. Nicht immer hat er sich in unermesslich weiten Grenzen abgespielt. Zuweilen spielten sich die Ereignisse auf einem viel geringeren Hintergrunde

ab, zuweilen war es ein Sturm in einem Glass Wasser, stets jedoch war es ein Kampf zweier Parteien, zweier Welten.

Unsere Partei, die Partei der Kommunisten, kann rückschauend mit Genugtuung sagen, dass sie nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit unbeirrt und sicher den Weg zum Socialismus gegangen sei. Sobald sich irgendwo Fäulnisserscheinungen, Wurmstichtigkeit bemerkbar machten, standen unsere Führer stets in den ersten Reihen der Kämpfer gegen dieses Uebel, forderten die Amputation der kranken Glieder und bestanden hierauf. Wir haben wiederholt gesagt: wir wollen lieber eine Gruppe von «Verschwörern» bleiben, aber eine Gruppe, die da weiss, dass sie den Weg zum Sozialismus geht, dass sie einen neuen Weg zur sozialistischen Weltinternationalen anbahnt.

Ja, Genossen, es ist uns gegeben, neue Wege, dem internationalen Sozialismus zu bahnen, Wege, die Marx und Engels längst vor Augen gehabt haben, die im Leben zu bahnen jedoch hundertmal schwerer sind, als davon in Büchern zu lesen ist. Und heute können wir mit Genugtuung zurückblicken und sagen: mit den Augenblick, da der Kampf der beiden Richtungen in der Arbeiterbewegung begann, seit der Zeit, da wir als kleine Minderheit den Kampf aufnahmen, sind wir bei allen Wendungen des Geschicks, bei allen Schicksalsschlägen immer einen Weg begangen. Wir schwammen, wenn es nötig war, als kleines Häuflein gegen den Strom. Jetzt haben wir die Macht erlangt. Und da unsere Partei es verstanden hat, unter allen schwierigen Umständen ihren Platz zu behaupten, so bin ich felsenfest davon überzeugt, dass sie auch heute auf ihrem ehrenvollen Posten bis ans Ende ausharren wird.

64.576.143

W 2048

W 2048